

Neue Wege im Jubiläumsjahr

Das Lebenshaus in Heitersheim feiert 20. und 25. Geburtstag

Von Sabine Model

HEITERSHEIM. Schicksalhafte Lebenssituationen können Menschen aus der Bahn werfen. Im Oktober 1992 gründete sich der „Ökumenisch-solidarische Lebenshaus e.V. Heitersheim“ mit dem Ziel, für Menschen in solchen Lebensphasen maximal zwei Jahre eine tragende Wohngemeinschaft anzubieten, um wieder ins Lot zu kommen. Im umgebauten Ökonomietrakt des Malteserschlosses starteten im Oktober 1997 drei Kernfamilien diese ehrenamtliche Arbeit. Zum Jubiläum 25 Jahre Lebenshausverein und 20 Jahre Lebenshaus gibt es ein internes Fest, aber auch einen Generationenwechsel.

DIE ENTWICKLUNG

Nein, mit offenen Armen wurde der Verein in Heitersheim anfangs nicht empfangen. Viel Skepsis schlug ihm entgegen. Inzwischen ist das Lebenshaus eine akzeptierte Institution. Der Verein unter dem Vorsitz von Jürgen Lieser investierte damals 1,4 Millionen D-Mark und mietete die 760 Quadratmeter Fläche langfristig. Die Aktion Sorgenkind (heute Aktion Mensch) und das erzbischöfliche Ordinariat beteiligten sich an den Kosten. Aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen wurden weitere Mittel generiert. Den Hauptanteil bildeten private, zinslose oder günstige Darlehen. Durch Mieten und Mitbewohnerbeiträge werden sie sukzessive zurückgezahlt. „Finanziell steht der Verein mit über 100 Mitgliedern solide da“, bestätigt Jürgen Lieser im Jubiläumsjahr.

Strukturell macht das Lebenshaus gerade einen Umbruch durch. Über viele Jahre legten Bernhard Huber und seine Frau Ursula Villringer Huber zusammen mit dem Ehepaar Bernhard und Margrit Brüderle sowie Rudi Eichenlaub und Anne Sumser als Kernfamilien Grundlagen. Vor zehn Jahren kamen Ulrich und Martina Nonnenmacher für das Paar Eichenlaub/Sumser ins Haus. Inzwischen sind alle ehemaligen Kernfamilien ausgezogen. Vor dreieinhalb Jahren begann der „Umbau“ mit dem Einzug von Bernadette und Achim Ruhnau und deren kleiner Tochter für die Familie Brüderle. Ende 2016 verließen die Nonnenmacher das Lebenshaus wieder. Anfang 2017 zogen Caroline und Thomas Dietsche mit drei Kindern ein. Anfang 2018 werden Francesco und Christina Nicoletti mit weiteren zwei kleinen Kindern dazukommen, weil im August 2017 auch die Familie Huber ging. Ein Generationenwechsel.

NEUE STRUKTUREN

„Die Gründerjahre waren sehr intensiv“, blickt Bernhard Huber zurück. Bis zu sieben Mitbewohner in psychischen Krisen waren eine Heraus- und manchmal Überforderung. „Mit fast 60 Jahren hat man die Ressourcen nicht mehr und es ist gut, wenn andere neue Akzente setzen“, meint er. „Die ehrenamtliche Arbeit der Begleitung ist kräftezehrend“, weiß auch Ulrich Nonnenmacher. Deshalb sei für seine inzwischen fünfköpfige Familie klar gewesen, diese Aufgaben in einem speziellen Zeitrahmen zu übernehmen.“

Die Familie Dietsche hatte schon länger über gemeinschaftliches Wohnen



Hilfe im Familienverbund: Das Lebenshaus im Malteserschloss in Heitersheim ist ein ganz besonderes Modell, um Menschen in schwierigen Lebenssituationen unterstützen zu können.

FOTO: BERNHARD HUBER

nachgedacht und ergriff die Gelegenheit. Thomas Dietsche arbeitet als Physiotherapeut in den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel und seine Frau Caroline in einer Eismanufaktur in Ebringen. Da liegt Heitersheim verkehrstechnisch günstig. Auch für Achim Ruhnau. Der Ergotherapeut hat in der Werkstatt der Lebenshilfe Lörrach mit chronisch psychisch kranken Menschen zu tun. Nach den theologisch orientierten Vorgängerfamilien gibt es nun solche, die auch beruflich Umgang mit psychisch labilen Menschen kennen. Ein neuer Ansatz. „Eher humanistisch-solidarisch orientiert“, nennt es Thomas Dietsche.

DIE MITBEWOHNER

In 20 Jahren sind im Lebenshaus 86 Menschen eingezogen und 83 ausgezogen. In den letzten Monaten war die Aufnahme wegen der Familienwechsel bewusst heruntergefahren worden. Momentan leben in der Hausgemeinschaft zwei Personen mit Unterstützungsbedarf. Ein Dritter ist ein Peruaner, der in einer Freibur-

ger Pflegeeinrichtung seinen Bundesfreiwilligendienst absolviert. Jeden Donnerstag findet im Haus ein Austausch statt mit Planung der nächsten Woche. Einmal monatlich gibt es eine Supervision. Menschen, die hier einziehen, sind im Alter zwischen 25 und 60 Jahren. Ein Infogespräch, ein Bewerbungsbogen und Probewohnen entscheiden, ob es für beide Seiten passt. Oftmals gehen längere Klinikaufenthalte voraus. Meistens fehlen familiäre und soziale Kontakte.

Manchmal genügt ein Aufenthalt im Lebenshaus, um wieder Fuß zu fassen. Aber auch Rückfälle kommen vor. Von einigen hört man nichts mehr. Andere melden sich dankbar zurück. Vereinzelt nehmen ehemalige Mitbewohner noch ein bis zwei Mal wöchentlich am Mittagessen teil. Thomas Dietsche kann jede Reaktion nachvollziehen. „Ich sehe ja, was mit den Menschen passiert, bevor sie zu uns kommen“, sagt er. Er könne anknüpfen an die Gedanken von Ärzten und Psychologen. Gleichwohl müssen die Mitbewohner nicht aus Kliniken kommen. „Manchmal

lösen Trennungssituationen wie Scheidung, Tod oder Arbeitsplatzverlust heftige psychische Krisen aus“, weiß Schriftführerin Regina Linnenschmidt. Wie Jürgen Lieser und Bernhard Huber hat sie die Historie des Lebenshausvereins von Anfang an begleitet.

LEBENSHAUS 2.0

„Gewünscht hätte ich mir, dass eine der neuen Kernfamilien etwas älter und aus der Kinderphase raus gewesen wäre“, räumt Jürgen Lieser ein. Er sieht eine Schwierigkeit darin, dass zuverlässig eine Person präsent ist. „Es geht nicht, dass alle Partner voll berufstätig sind.“ Derzeit ist nur Bernadette Ruhnau zu Hause. „Wenn einer ehrenamtlich tätig ist, müsste man wenigstens die Berentung sichern“, wirft Huber ein. Lieser hätte gern die Zielgruppe der Mitbewohner auch für Flüchtlinge geöffnet. Aber das wird kontrovers diskutiert. Einen Gartenbetrieb oder eine Werkstatt zur Beschäftigung könnte er sich ebenso vorstellen.

„Kinder gehen unbefangen auf die Gäste zu“, bricht Regina Linnenschmidt eine Lanze für die jungen Familien. Die Neugier auf Gemeinschaft und die Lust, das Leben zu teilen, setze neue Ideen, Ressourcen und Qualitäten frei, ist sie sicher. Es bedürfe dennoch einer hohen Aufmerksamkeit und eines bewussten Abgrenzens, ohne an den Grundgedanken rütteln zu wollen, gibt Achim Ruhnau zu bedenken. „Wir müssen beobachten und entdecken, wie wir alle sind und welcher gemeinsame Rhythmus zu uns passt.“ Eine Zeit der Neuorientierung und Veränderung für jene, die künftig das Lebenshaus-Modell 2.0 prägen. Zum Jubiläumsfest am 7. Oktober haben sie alle Menschen eingeladen, die das Lebenshaus ideell und finanziell mittragen.



Die neue Kerngemeinschaft des Lebenshauses: Familie Ruhnau (links) und Familie Dietsche (rechts).

FOTO: PRIVAT



Von Anfang an beim Lebenshaus dabei (von links): Bernhard Huber, Regina Linnenschmidt und Jürgen Lieser.

FOTO: SABINE MODEL

Informationen im Internet unter www.lebenshaus-heitersheim.de